

# Innovatives Adieu eines Oboisten

Der auch im Zurbiet bestens bekannte Oboist Kurt Meier hat nach über 35 Jahren beim Zürcher Kammerorchester seinen Abschied gegeben.

**ZÜRICH** (tsw) – Eine erwartungsvoll «knisternde» Zürcher Tonhalle empfing das Zürcher Kammerorchester (ZKO) unter Sir Roger Norrington am Dienstag, 23. Juni, für das letzte Konzert mit Kurt Meier in der Rolle des Solo-Oboisten des ZKO. Das reine Mozart-Programm, das Wolfgang Amadeus' Schaffen mit elf Jahren (Sinfonie Nr. 6 in F-Dur, KV 43), 22 Jahren (Flötenkonzert Nr. 2 in D-Dur, KV 314) und 30 Jahren (Sinfonie Nr. 38, «Prager») umspannte, war klug und mit Raffinement gewählt. Ein Schauspieler mit Allonge-Perücke entführte die Zuhörer vor dem Konzert mit köstlich exaltiertem französischem Akzent in Mozarts Zeit und erzählte, dass das Flötenkonzert eigentlich ein Oboenkonzert war, das der 22-Jährige flugs für Flöte umgeschrieben hatte, weil er unter Termindruck seitens seines Auftraggebers stand und an der Damen-Front im deutschen Mannheim gerade intensiv mit der Sängerin Aloisia Weber, seiner zukünftigen Schwägerin, beschäftigt war. So ein-

gestimmt, waren Publikum und Zürcher Kammerorchester bereits freundlich zusammengewachsen für diesen ganz besonderen Abend.

**Mit aussergewöhnlichem Musik-Gespür**  
Kurt Meier in seiner Rolle als Solo-Oboist gestaltete die fein verästelten galanten musikalischen Arabesken und Kantilenen, die Mozart der Oboe anvertraut hat, mit seinem bekanntermassen aussergewöhnlichen Musik-Gespür für ein überzeugendes Ganzes. Die Wegbegleiter des Aargauer Oboisten, die zahlreich erschienen waren, freute es sichtbar, diesen Abend mitzuerleben. Oft schlossen sie genüsserisch die Augen, um im Hör-genuss pur zu schwelgen. Wer weiss, vielleicht reiste manche Dame geistig nach Frankreich, konnte sich mancher Gentleman unbemerkt von seinem Konzert-Nachbarn in den «allongiert perückten» Ludwig XIV. verwandeln – all das kann eine Oboe in den Händen des Musikers Kurt Meier bewirken!

## «Prager Sinfonie» als dramatischer Höhepunkt

Dramatischer Höhepunkt des Abends war sicher die «Prager Symphonie» mit schroffen, angsteinflössenden Akkord-Säulen, vom Dirigenten bewusst wie unbehauener Marmor belassen, zwischen musikalischen Rokoko-Galanterien, die von den Violinen in engstem Kontakt mit dem Dirigenten fein ausgeschmückt waren: Die Don Giovanni-Klänge Mozarts liessen sich hier schon erahnen.

Kurt Meier war ideal eingebettet in das von Sir Roger Norrington zu Recht als Weltklasse-Kammerorchester bezeichnete ZKO, in das sich der Engländer verliebt hat. Als Solisten hatte er den berühmten Flötisten James Galway mitgebracht. Die beiden Engländer – Norrington in eleganter schwarzer Tunika, Galway im sympathisch zerknitterten Silber-Jackett – erlaubten dem Publikum einen intimen Einblick in ihren wohl langen gemeinsamen musikalischen Weg. Beim Entgegennehmen der Standing Ovationen

zeigten die beiden eine Art Tanzschritt-Choreografie, die sonst vermutlich nur hinter dem Konzertpodium zu sehen ist. Es war auch Norringtons letztes offizielles Konzert mit dem ZKO.

## Facettenreiche Persönlichkeit

Kurt Meier hat nicht nur als Oboist, sondern immer auch als Musikforscher, ausgebildeter Physiker mit besonderem

technischem Verständnis für sein schwieriges Instrument, als Verleger, Herausgeber, Pädagoge, Mentor junger Oboisten und Völker verbindender Musikbotschafter der Schweiz alle fasziniert, die mit ihm musizieren, ihm zuhören oder mit ihm scherzen, fachsimpeln und in die Musik eintauchen konnten.

Das Publikum kann sich auch in Zukunft auf musikalische Begegnungen mit Kurt Meier freuen: Wie Mozart ist er ein echter «Homme Entrepreneur» – ein musikalischer Unternehmer in unserer Zeit. «Die Botschaft» wünscht ihm und seiner kongenialen Frau Arlette Meier-Hock alles Gute und dass er seine facettenreiche Persönlichkeit weiter ausleben kann, mit mehr Zeit für Meisterklassen, für die Ausbildung des Nachwuchses und für seine Rolle als kluger musikalischer Botschafter der Schweiz im Ausland.

## Foto des Tages

# Kerzenartige Blütentrauben entzücken in jedem Garten

**KLINGNAU** (tb) – Steppenkerzen sind stattliche, wirkungsvolle Stauden mit grossen, kerzenartigen Blütentrauben. Zusammen mit anderen sonnenliebenden Blütenstauden und kleinen Sträuchern lassen sich stimmungsvolle Gartenpartien gestalten.

## Ursprünglich aus Asien stammend

Die Steppenkerze (Eremurus) – auch Wüstenschweif, Lilienschweif oder Kleopatranadel genannt – ist eine Pflanzengattung in der Unterfamilie der Affodillgewächse. Die Pflanzengattung umfasst etwa 45 Arten. Natürlich beheimatet sind die Steppenkerzen-Arten hauptsächlich

auf kalten Hochebenen des zentralen und westlichen Asien (Iran, Irak, Afghanistan). Ausserdem reicht das Verbreitungsgebiet östlich bis nach China, westlich bis zur Türkei und der Ukraine. In der natürlichen Beheimatung wächst die Staude in sonnigen, trockenen und offenen, also vegetationsarmen, subalpinen Gegenden oder auf Grassteppen.

## Bis 2,5 Meter hoch wachsend

Die Steppenkerze ist eine ausdauernde, krautige Staude, die je nach Art respektive Sorte eine Wuchshöhe von einem bis zweieinhalb Metern erreichen kann. Ihr Wuchs ist horstartig. Sie hat dickfleischige

Wurzeln, die nach allen Seiten zeigen und somit ein seesternartiges Aussehen haben. Die grundständigen, lanzettlichen Laubblätter stehen in Büscheln zusammen oder formen Rosetten. Zur Blütezeit in den Monaten Mai bis Juli (artenabhängig) begeistern die imposanten Steppenkerzen mit ihrer extravaganten Wirkung und bilden einen Höhepunkt in jedem Garten. Auf sehr langen, unverzweigten Stängeln sind die zahlreichen Blüten in einem grossen kerzenförmigen Blütenstand angeordnet. Sie ragen wie spitze Türme aus dem Staudenbeet himmelwärts. Die Blüten stehen dicht, traubig zusammen und öffnen sich von unten nach oben. Sie bilden Kapsel Früchte. Die dreiteilige Frucht enthält braune bis schwarze Samen, die meist geflügelt sind.

## Wasser muss gut abfliessen können

Der gut winterharte Lilienschweif liebt sonnige, trockene Lagen mit gut durchlässigem, tiefgründigem Boden. Bei schweren Böden ist eine Drainage aus grobem Sand oder Kies bis auf eine Tiefe von 30 bis 40 Zentimetern erforderlich. Im Topf gewachsene Pflanzen können von Frühling bis Herbst ausgepflanzt werden. Dabei empfiehlt es sich, die Staude leicht erhöht ins Pflanzbeet zu setzen (Hügel-pflanzung). Damit ist ein guter Abfluss des Wassers – insbesondere während den Wintermonaten – gewährleistet. Um den Boden mit Nährstoffen anzureichern, empfiehlt es sich, bei der Pflanzung organische Stoffe wie zum Beispiel Kompost zu verwenden.

## Ideale Solitärpflanze

Der Lilienschweif ist eine Solitärpflanze und wirkt am besten in Einzelstellung oder in Gruppen ausgepflanzt. Er macht im Garten wie auch in Parkanlagen eine gute Figur. Bereits während der Blüte beginnt das Laub mit dem Einziehen und wird unansehnlich. Eine geschickte Begleitpflanzung verdeckt das Laub und zeigt dem Betrachter lediglich die Blüte. Schöne und exzellente Blühpflanzen für die Staude sind Diptam, Türkischer Mohn, Eisenkraut, Ochsenzunge, Bärenklau, hohe Schwertlilien und ähnliche, trockene Standorte bevorzugende Stauden. Eine grosse Rolle in der Umgebung spielen auch Gräser.

## Kompost als Winterschutz

Für die kalte Jahreszeit kann eine Schicht verrotteter Kompost, Mulch oder Tannenreisig als Winterschutz aufgebracht werden. Bezüglich Wasserzufuhr mag es der Lilienschweif ab April ausreichend feucht. Ab Herbst ist jedoch ein Schutz vor übermässiger Nässe zu bieten. Dazu eignet sich trockenes Laub und Tannenreisig. Damit wird verhindert, dass die unterirdischen Wurzelteile faulen.



Die Oboe wird in Kurt Meiers Leben auch nach dem Abschied vom Zürcher Kammerorchester eine wichtige Rolle spielen.



Die zahlreichen, kleinen Blüten der riesigen Blütentraube des Lilienschweifs öffnen sich von unten nach oben.

## Zurbbieter Gesundheitstipp

Inserat

### Tonika und Roborantien

Tonika und Roborantien sind Präparate zur Stärkung und Kräftigung des Körpers auf natürlicher Basis. Das Wort «Tonikum» kommt vom Griechischen und heisst in etwa «gespannt», der Ausdruck «Roborantium» ist aus dem Lateinischen und bedeutet «kräftigen». Es geht also um Leistungssteigerung mit Naturmitteln wie Gingseng, Taigawurzel, Soja-Lecithin, Glutamin und Rosenwurz, oft kombiniert mit Vitaminen der B-Gruppe oder Aminosäuren.

Der prominenteste Vertreter, wenn es um die Kräftigung des Körpers geht, ist Gingseng (Panax ginseng), dessen sechs- bis achtjährige Wurzel mit etwas Fantasie an einen Menschen erinnert. Gingseng soll den Körper in die Lage versetzen, mit Stress und Belastung besser umgehen zu können. Dazu gehört eine verbesserte Energieverwertung in den Zellen, indem die kleinsten Gefässe besser durchblutet werden und somit mehr Sauerstoff zur Verfügung steht, sowie eine Zunahme der Gehirnaktivität.

Die Taigawurzel oder Eleutherococcus gehört zur gleichen Pflanzenfamilie wie die Ginsengpflanze. Die Einsatzgebiete sind auch fast identisch, allerdings werden ihr auch noch positive Eigenschaften bei der Rekonvaleszenz und zudem immunmodulierende Eigenschaften zugeschrieben. Bei beiden Produkten ist eine genügend hohe Dosierung und eine regelmässige Einnahme über einige Wochen empfohlen.

Soja-Lecithin wird traditionell zur Besserung des Befindens bei Erschöpfung und zur Stärkung der Nerven empfohlen. Das Haupteinsatzgebiet ist aber wegen der Fähigkeit zur Emulsi-

onsbildung – also Fett und Wasser zu verbinden – als natürlicher Lebensmittelzusatzstoff.

Glutaminsäure ist eine Aminosäure, die der Körper sogar selber herstellen kann. Sie ist ein wichtiger Neurotransmitter im Gehirn, ein Mangel kann zu Müdigkeit und Erschöpfung führen. In erster Linie wird sie aber in vielen Lebensmitteln als Geschmacksverstärker eingesetzt, vor allem in der asiatischen Küche und in Fertigprodukten, was jedoch massvoll erfolgen soll, da Glutamate im Verdacht stehen, zu allergischen Unverträglichkeitserscheinungen zu führen.

Bei geistiger Erschöpfung werden auch Produkte mit Rosenwurz angeboten. Rosenwurz ist ein Dickblattgewächs, das an extremen Standorten in kalten und kargen Regionen wächst. Ebenso, wie die Pflanze grossen Stress verträgt, soll ihr Extrakt unseren Körper in die Lage versetzen, mit Stress und Belastung besser umzugehen.

Tees mit Gingsengblättern etc. werden nicht empfohlen, zumal deren Auszug viel zu wenig Wirkstoffe und erst noch schädigende Nebenstoffe enthalten können. Es haben sich standardisierte Extrakte in Form von Flüssigextrakten, Tropfen, Kapseln oder Tabletten bewährt, die auch genügend Wirkstoffe enthalten und von Nebenprodukten gereinigt sind. Allerdings soll nach einer Kur von zwei bis drei Monaten eine Einnahme-Pause eingehalten werden.



**Theo Voegtli** ist Apotheker und Inhaber der TopPharm Apotheke Dr. Voegtli in Kleindöttingen. Mehr unter [www.drvoegtli.apotheke.ch](http://www.drvoegtli.apotheke.ch). Gute Gesundheit!